



# DALAI LAMA

BOTSCHAFT ZUM 36. JAHRESTAG  
DES TIBETISCHEN VOLKSAUFSTANDES  
AM 10. MÄRZ 1959

Die Welt ist zur Zeit im Umbruch begriffen. Während in vielen von Unruhen erschütterten Teilen der Welt ein Geist der Versöhnung und des Friedens entsteht, brechen leider anderswo neue Konflikte aus. Wir haben uns bemüht, in der Tibetfrage zu einer friedlichen Lösung zu kommen, und gehofft, daß die positiven Veränderungen auch Tibet erreichen würden. Doch jetzt, wo wir dem 36. Jahrestag des Aufstandes unseres Volkes gedenken, muß ich mit großer Traurigkeit feststellen, daß sich in unserer Heimat wenig geändert hat und unser Volk weiter leiden muß. Vielmehr hat die chinesische Regierung die Repressalien in Tibet weiter verschärft. Die jüngste chinesische Politik läßt weniger denn je einen Zweifel daran, daß die Tibetfrage mit Gewalt, Einschüchterung und Bevölkerungsumsiedlung gelöst werden soll.

Die chinesischen Machthaber haben erst kürzlich eine Reihe neuer Maßnahmen zur Stärkung ihrer politischen Macht in Tibet ergriffen. Mit dem Programm »Untersuchung und Prüfung« setzten sie verschärfte Sicherheitsmaßnahmen in Kraft und starteten eine neue Verfolgungskampagne gegen die Verfechter der Menschenrechte und der Unabhängigkeit Tibets. Opfer dieser neuen politischen Verfolgung sind Tibeter, die sich für die Bewahrung der tibetischen Kultur einsetzen, indem sie beispielsweise die tibetische Sprache unterrichten oder Privatschulen gründen. Tibetische Kader und Mitglieder der Kommunistischen Partei Chinas müssen sich einer politischen Umerziehung unterziehen, die an die Zeit der Kulturrevolution erinnert. Diejenigen, die man verdächtigt, religiöse und nationale Gefühle zu hegen, werden aus der Partei ausgeschlossen. Die Bewaffnete Volkspolizei hat Klöster überfallen, und die Welle politischer Verhaftungen hat nun auch auf ländliche Gebiete übergegriffen. Der Wiederaufbau und die Errichtung neuer Klöster wurde verboten und die Zulassung neuer Mönche und Nonnen gestoppt. Tibetische Reiseveranstalter und Touristenführer wurden entlassen, um den Informationsfluß unter Kontrolle zu bekommen, und tibetische Jugendliche dürfen nicht mehr im Ausland studieren. Diejenigen, die sich gerade zum Studium im

Ausland aufhalten, müssen zurückkehren.

Bei einem Treffen hochrangiger Politiker in Beijing im Juli letzten Jahres wurde diese Politik beschlossen und 62 neue »Wirtschaftsentwicklungsprojekte« in Tibet angekündigt. Wie schon in der Vergangenheit dienen diese Projekte dazu, die Einwanderung von Chinesen nach Tibet zu fördern und schließlich die Tibeter in einem Meer von Chinesen untergehen zu lassen. Besonders alarmierend ist die Verlautbarung Chinas, eine Eisenbahnverbindung nach Zentral-Tibet zu bauen. Unter den gegebenen Umständen würde dies eine drastische Beschleunigung für die Siedlungspolitik Chinas bedeuten. Um eine Vorstellung der Auswirkungen zu bekommen, die eine solche Eisenbahnverbindung auf das Überleben des tibetischen Volkes mit seinem einzigartigen kulturellen Erbe haben wird, genügt es, den Zustrom von Chinesen zu betrachten, der allwöchentlich per Zug die verschiedenen Teile Ost-Turkestans erreicht.

Während der vergangenen 15 Jahre habe ich versucht, das Tibet-China Problem mit der Geisteshaltung wahrer Freundschaft und der Zusammenarbeit anzugehen, ohne dabei irgendwelche feindlichen Gefühle gegenüber den Chinesen zu hegen. Kontinuierlich und aufrichtig habe ich den Versuch gemacht, mit der chinesischen Regierung in ernsthafte Verhandlungen über die Zukunft Tibets zu treten. Bedauerlicherweise hat China meine Vorschläge zu einer Lösung für unser Problem stets zurückgewiesen und stattdessen als Vorbedingung für jegliche Verhandlungen verlangt, daß ich formal Tibet als einen »untrennbaren Teil Chinas« anerkenne. Die objektive Beurteilung der wahren Natur der historischen Beziehungen zwischen Tibet und China überlassen wir am besten tibetischen und chinesischen Historikern. Ich möchte auch andere Gelehrte und internationale Juristen und deren Institutionen dazu ermutigen, die Geschichte Tibets zu untersuchen und ihre eigenen unvoreingenommenen Schlüsse zu ziehen.

In der Vergangenheit habe ich mich absichtlich zurückgehalten, den historischen und rechtlichen Status

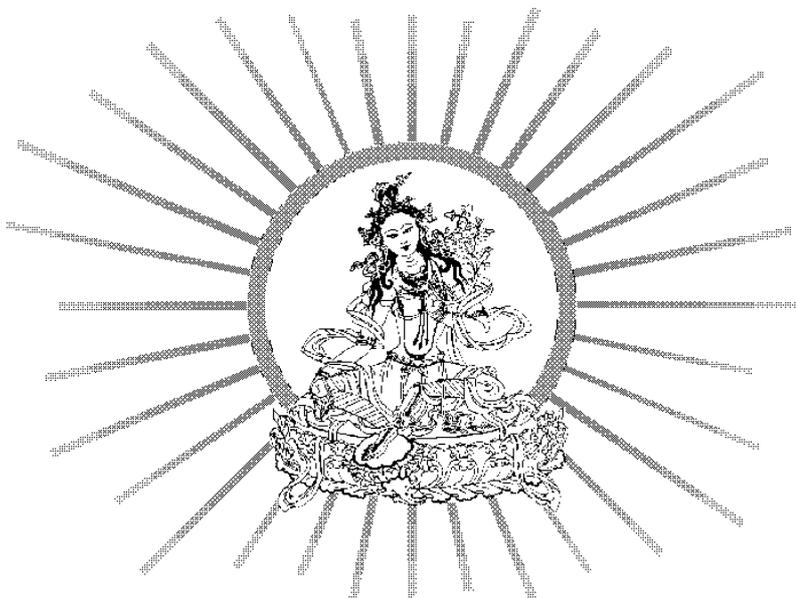
Tibets hervorzuheben. Nach meiner Überzeugung ist es wichtiger, in die Zukunft zu schauen als in der Vergangenheit zu verweilen. Theoretisch ist es nicht undenkbar, daß die sechs Millionen Tibeter einen Nutzen daraus ziehen könnten, wenn sie sich einer Milliarde Chinesen aus freiem Willen anschließen, vorausgesetzt, daß die Beziehungen auf Gleichheit, beiderseitigem Nutzen und gegenseitigem Respekt beruhen. Wenn China möchte, daß Tibet bei China bleibt, dann muß es die notwendigen Voraussetzungen dafür schaffen. In Wirklichkeit sieht es heute jedoch so aus, daß Tibet ein besetztes Land unter Kolonialherrschaft ist. Dies ist das Kernthema, das auf dem Verhandlungswege besprochen und gelöst werden muß.

In den letzten Jahren hat unser Anliegen international an Bedeutung gewonnen und zunehmende Unterstützung gefunden. Dies spiegelt sich in den Debatten der Vereinten Nationen über die Situation in Tibet wider: im

dritten Komitee der Generalversammlung, in der Menschenrechtskommission und in den Berichten der Berichterhalter der Vereinten Nationen. Im vergangenen Jahr habe ich die internationale Gemeinschaft um Unterstützung gebeten, um die Verhandlungen zwischen meinen Vertretern und der chinesischen Regierung zu erleichtern. Eine Reihe asiatischer und westlicher Regierungen haben meinen Aufruf öffentlich und auf diplomatischem Wege unterstützt und ihre Vermittlungsdienste angeboten. Ich möchte jenen Regierungen auf diesem Wege für ihre Unterstützung danken. Es ist sehr wichtig, daß die internationale Gemeinschaft, und insbesondere die demokratischen Staaten, auch weiterhin die klare Botschaft an die chinesische Regierung übermitteln, daß ihr Verhalten in Tibet unannehmbar ist und daß die Tibetfrage durch friedliche Verhandlungen ohne Vorbedingungen gelöst werden muß. Ein wirkliches Vorankommen bei der Lösung der Tibetfrage ist dringender denn je,

# DAS BUDDHISTISCHE TANTRA TIBETS

## ÖFFENTLICHER VORTRAG



**von Geshe Thubten Ngawang  
Gelehrter und Meditationsmeister**

**Philosophenturm der Universität Hamburg  
Von-Melle-Park 6 (Hörsaal A)**

**Freitag, 21. April 1995, 19.30 Uhr • Eintritt 12 DM / 10 DM**

Veranstalter: Tibetisches Zentrum e.V. • Hermann-Balk-Str. 106 • 22147 Hamburg • Tel. 040-644 35 85

denn die Gefahr eines gewaltsamen Konflikts in Tibet wird durch den mangelnden Fortschritt immer größer.

Viele Tibeter haben sich gegenüber meinem Vorschlag hinsichtlich völliger Unabhängigkeit einen Kompromiß einzugehen, mit noch nie dagewesener Kritik geäußert. Darüber hinaus hat die mangelnde Bereitschaft der chinesischen Regierung, auf meine versöhnlichen Vorschläge einzugehen, die Ungeduld und Frustration bei meinem Volk verstärkt. Daher habe ich im vergangenen Jahr vorgeschlagen, über dieses Thema in einem Referendum abstimmen zu lassen. Solange ich diesen Freiheitskampf anführe, werde ich allerdings keinen Schritt von dem Weg der Gewaltlosigkeit abweichen.

Durch das Referendum sollte der politische Kurs unseres Kampfes geklärt werden. Innerhalb des tibetischen Volkes muß es eine tiefgreifende und ehrliche Diskussion der uns zur Verfügung stehenden Möglichkeiten geben. Ich hoffe, daß diese historische Aufgabe sorgfältig und gründlich durchgeführt wird. Ich sehe auch, daß es unter den aktuellen Umständen unmöglich sein wird, ein faires Referendum in Tibet abzuhalten. Dennoch werden wir einen Weg finden, um repräsentative Meinungen aus den verschiedenen Teilen Tibets zu sammeln und den Volksentscheid in der Exilgemeinde korrekt durchzuführen.

Während wir uns auf dieses Referendum vorbereiten, bleibe ich weiterhin offen für jegliche Ansätze zu Verhandlungen seitens der Chinesen. Ich stehe noch immer zu meiner Haltung des »mittleren Weges« und bin zuversichtlich, daß fortgesetzte internationale Bemühungen, die chinesische Regierung zu Verhandlungen mit uns zu bewegen, schließlich doch greifbare Ergebnisse zeigen werden. Unser Verhandlungsteam ist stets bereit, die Gespräche zu jedem Zeitpunkt an einem für beide Seiten angenehmen Ort wiederaufzunehmen. Früher oder später muß eine flexible und offene chinesische Führung erkennen, daß die Tibetfrage nur durch Verhandlungen im Geist der Versöhnung und des Kompromisses zu lösen ist. Dies ist die einzige wahre Möglichkeit, jene Stabilität zu sichern, die das erklärte vorrangige Ziel der chinesischen Führung ist. Wirkliche Stabilität kann jedoch nur auf der Grundlage gegenseitigen Vertrauens, der Übereinstimmung und des Nutzens aller Beteiligten hergestellt werden und nicht durch die Anwendung von Gewalt.

Tibets geographische Lage im Herzen Asiens verleiht diesem Land eine enorme strategische Bedeutung. Jahrhundertlang hatte Tibet die Aufgabe, als eine Art Puffer den Frieden in dieser Region zu sichern. Die Auswirkungen der Präsenz Chinas in Tibet sind weit über die Grenzen Tibets hinaus zu spüren. Während der vergangenen vierzig Jahre und länger war Tibet einer beispiellosen Militarisierung ausgesetzt. Zusammen mit einer verstärkten Ansiedlung von Chinesen in Tibet hat dies den friedvollen Charakter der tibetischen Hochebene verändert. Wenn diese alarmierende Entwicklung weitergeht, wird diese nicht nur die Weiterexistenz des tibetischen Volkes

und seiner Kultur bedrohen, sondern ernsthafte Auswirkungen auf die gesamte Region zur Folge haben.

Tibets spirituelle und kulturelle Traditionen haben stets zum Frieden in Asien beigetragen. Der Buddhismus machte aus den Tibetern nach einer langen Periode als starke Militärmacht nicht nur eine friedliebende Nation, sondern verbreitete sich aus dem Himalaya in die Mongolei und andere Orte in Zentralasien und bildete so für Millionen von Menschen die spirituelle Grundlage für Frieden und Toleranz. Der Buddhismus ist China nicht fremd, und ich glaube fest daran, daß der Buddhismus in Zukunft für Millionen von Chinesen von großem Nutzen sein kann, indem er ihnen spirituelle Werte, geistigen Frieden, Zufriedenheit und Selbstdisziplin bietet.

Durch die Besetzung Tibets wurde der tibetische Buddhismus seiner Wiege und seiner Heimat beraubt. Hierdurch wird nicht nur das Recht des tibetischen Volkes auf Religionsfreiheit verletzt, vielmehr wird dieses reichhaltige spirituelle und kulturelle Erbe in Tibet und in Zentralasien in seiner Existenz bedroht. Dies trifft insbesondere auf die Vorgehensweise der Chinesen zu, Tibet in viele getrennte Verwaltungseinheiten aufzuteilen, von denen die meisten benachbarten chinesischen Provinzen einverleibt wurden. In der Vergangenheit leisteten gerade Tibeter aus diesen Gebieten einen immensen Beitrag zum kulturellen und spirituellen Erbe Tibets. Doch als winzige Minderheiten in den ansonsten chinesisch dominierten Provinzen wird es sehr schwierig für diese Tibeter sein, ihre kulturelle Identität auf lange Sicht zu bewahren. Die tibetischen Gebiete außerhalb der sogenannten Autonomen Region Tibet (TAR) umfassen den größeren Teil des gesamten tibetischen Gebiets und ungefähr vier der sechs Millionen Tibeter. Es kann keine Lösung in der Tibetfrage geben, ohne daß all diese Teile Tibets wieder in eine einzige Einheit zurückgeführt werden. Dies ist die wesentliche Voraussetzung für das Überleben der tibetischen Kultur.

Abschließend möchte ich der tapferen Männer und Frauen gedenken, die für unsere Freiheit gestorben sind. Ich bete auch für unsere Landsleute, die in diesem Augenblick geistiges und körperliches Leid in chinesischen Gefängnissen erdulden. Es vergeht kein Tag, an dem ich nicht von ganzem Herzen dafür bete, daß das Leiden unseres Volkes ein baldiges Ende haben möge. Ich glaube, daß sich heute nicht die Frage stellt, ob, sondern vielmehr wann Tibet frei sein wird.

Mit meinen Gebeten,

Der Dalai Lama

